

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852

18.11.1852 (No. 273)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 18. November.

N. 273.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzahlungsgebühr: die gepaltene Peltzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1852.

Der christliche Staat.

(Schluß.)

Voran wird nun der wahrhaft christliche Staat erkannt? Unstreitig daran, daß er sich seinem innersten Wesen nach überall vom Geiste des Christenthums durchdrungen und getragen zeigt. Hierbei drängt sich von selbst die Frage auf, was denn der eigentliche Kern, Geist und Wesen des Christenthums sei, und wie die verschiedenen Kirchen, in welche das Christenthum zur Zeit sich gespalten hat, hiezu sich stellen. Mehr als jemals beruht auf der richtigen Auffassung dieser Fragen der innere Friede unseres Vaterlandes, der Friede im Haus, wie im Staat, und ein Wort zur Verständigung, gerichtet an die patriotischen Männer auf beiden Seiten, ist mehr als jemals an der Zeit; denn wir gehen großen Gefahren entgegen, wenn zu dem vielfachen Zündstoff beflagenswerther Entzweiung auch noch der Kampf kommt, der die Seele des Menschen in ihren innersten Tiefen aufregt.

Das Christenthum enthält zweierlei Elemente, ein göttliches und ein menschliches, ein bleibendes und ein veränderliches, dem Wandel der Zeit unterworfenes. Göttlich und unwandelbar, ein ewiger Besitz für alle künftigen Geschlechter ist das, was Christus selbst unmittelbar gelehrt, das, was das Christenthum über alle andern Religionen emporgehoben hat, es als den Gipfelpunkt aller religiösen Entwicklung der Menschheit erscheinen läßt. Es ist hier der Ort nicht, Dies im Einzelnen auseinander zu setzen; so viel aber weiß jeder, der nicht in der Wildniß aufgewachsen oder verwildert ist, daß im Christenthum nicht bloß die heidnische Vielgötterei, sondern auch der sonst erhabene, aber bloß partikularistische Monotheismus der Juden überwunden ist: Gott ist ein Geist, der Vater aller Menschen. Mit dieser Vergeistigung des Gottesbegriffs hängt denn auch zusammen die sittliche Verkörperung desselben, im Gegensatz zu den menschlichen Schwächen, womit er in den vorchristlichen Religionen behaftet war. Weiter aber ward auch der Kultus, der Gott, der ein Geist ist, von einem mehr oder weniger äußerlichen, formellen, zu einem geistdurchdrungenen erhoben: „Und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Und diese Anbetung im Geist und in der Wahrheit soll nicht bloß sein ein Begreifen und Erkennen, sie soll auch sein ein Kultus der sittlichen That, als die eigentliche praktische Gottesverehrung, die eigentliche Verkömmerung des Menschen mit Gott, die innigste Verschmelzung der Liebe zu Gott und zu den Menschen, die sich steigert zu der Forderung, auch seinen Feind zu lieben.

Aus diesen einfachen Sätzen entwickelte sich dann das Christenthum weiter. Seine Bestimmung war aber die, die ganze Welt zu erfassen, zu durchdringen, den Staat, die Kunst, die Wissenschaft, die Gesellschaft, die Familie, das Verhältnis vom Menschen zum Menschen, vom Mann zum Weibe neu zu gestalten, geistig zu erweitern, sittlich zu verklären, mit einem Wort, eine neue Welt ins Dasein zu rufen. Dies konnte nicht durch einen Zauberschlag geschehen, durch eine plötzliche Umwandlung; das Werk des Geistes mußte sich vollbringen auf geistigem Wege; der Acker, in den der göttliche Stifter den lebensschwangeren Keim seines ewigen Wortes niedergelegt, daß er zu reicher Saat sich entwickelte, mußte, nachdem er selbst die Welt verlassen, von menschlichen Händen gepflegt werden. Daher kam es, daß selbst die Schüler Jesu, dann später die Kirchenväter im Einzelnen sehr verschiedene Auffassungen der christlichen Lehre hatten. Einmal dem Befehl menschlicher Entwicklung anheimgegeben, unterlag das Christenthum allen Einflüssen verschiedenartiger Individualitäten, Nationalitäten, und es entwickelte sich in der theoretisch-dogmatischen Auffassung ein Reichthum von Gegensätzen, der zu großen geistigen Kämpfen führen mußte. Aber immer blieb doch ein Gemeinsames im Wesentlichen anerkannt, und das war eben der Kern der sittlichen Lehre, die praktische Seite des christlichen Geistes, und die einfachen Grundzüge der ursprünglichen Lehre. Die Verschiedenheiten entsprangen der Vertiefung des Geistes in diese Grundwahrheiten, und andererseits wieder der Verweltlichung des geistlichen Amtes und dem nachtheiligen Einfluß auf dessen eigentlichen Beruf.

So kam es innerhalb des Christenthums zu einer kirchlichen Spaltung, allein zu einer solchen, wie sie das Gesetz jeder geistigen Entwicklung bedingt. Das Christenthum konnte sich nicht anders als stufenweise entwickeln, und mußte Gegensätze hervorrufen, die aber doch nur verschiedenartige Entwicklungen und Auffassungen der ewigen Grundwahrheiten waren, nicht bestimmt, ewig im Gegensatz zu verharren, sondern in einer höhern Form sich im Lauf der Zeit wieder zu verbinden. Es ist nun natürlich, daß beim Hervortreten solcher Gegensätze es zu heftigen Kämpfen geistiger und materieller Art kommt; allein wenn in diesen Gegensätzen immerhin noch das Gemeinsame zu finden ist, so siegt am Ende dieses über den Haß, der beide Theile trennt, und führt zur Einigung in der Liebe zum gemeinsamen Erlöser, und zur Einigung im Kampf gegen Jene, welche gerade gegen das beiden Konfessionen Gemeinsame, gegen die ewige, göttliche Substanz des christlichen Glaubens, der christlichen Sitte

das Reich eines neuen antichristlichen Heidenthums aufrichten wollen.

Der wahrhaft christliche Staat, sagt Hase, wird daran erkannt, daß er, von christlicher Sitte durchdrungen, seine feste Grundlage in der Sittlichkeit seiner Bürger hat, deren Pflege er getrost den verschiedenen christlichen Genossenschaften vertraut, zwischen denen zu richten seines Amtes nicht ist. Damit ist durchaus nicht gemeint, daß der Staat sich auch gegen solche Sekten gleichgiltig verhalten solle, welche selbst an dem gemeinsamen, vor Allem an dem sittlichen Grunde der Religion, und damit auch des Staates rütteln. Die protestantische Kirche nun steht im strengsten Festhalten an dem tiefsten geistig-sittlichen Kern des Christenthums der katholischen nicht nach; sie hält fest an der objektiven Wahrheit und Unwandelbarkeit der christlichen Moral; Nichts steht ihr ferner, als sie zum subjektiven Spiel für angeblich gute Zwecke herabzuwürdigen. Mit Freuden aber auch erkennt der Protestant in Werken, wie der christlichen Moral von Hirscher, den Geist des wahren Christenthums, und schöpft Erbauung und Belehrung auch für sich daraus. Auf diesem ewigen Fundamente sittlicher Wahrheit ruht aber vor Allem der Staat. Auf diesem Gebiete gibt es nichts Wandelbares; dogmatische Auffassungen sind es, die dem Wechsel unterworfen sind; es wäre übel um den Staat bestellt, wenn seine Existenz von dem Streite über Dogmen abhinge. Da aber, wo gerüttelt wird an dem Glauben an Gott selbst, als die Urquelle alles Guten, an dem sittlichen Grunde, worauf die Familie, die Ehe, das Eigenthum ruht, da, wo aller Unterschied von gut und böse geläugnet und Genuß und Selbstsucht als Zweck und Berechtigung des Menschenlebens hingestellt wird, da stellt man den Staat in Frage.

Jedes christliche Bekenntnis, welches festhält am Worte des Erlösers und der ihm entstammenden sittlichen Grundlage des Lebens, hat Anspruch darauf, die Grundlage eines christlichen Gemeinwesens genannt werden zu können. In diesem Sinne haben seit der Reformation katholische und protestantische Wissenschaft mehr und mehr sich genähert, sich wechselseitig gefördert, und am Ruhme des deutschen Namens gemeinsam gearbeitet. Protestantische Geschichtsschreiber haben die weltgeschichtliche Bedeutung der Hierarchie und ihre Verdienste für eine gewisse Zeit der Weltentwicklung bereitwillig anerkannt, und in der katholischen Kirche stets nicht bloß die Nachbarn, sondern die legitime Schwesterkirche anerkannt. Mehr und mehr hat die Spannung der religiösen Gegensätze nachgelassen, und in ungewöhnlicher Weise ist bei Katholiken und Protestanten, der überwiegenden Mehrheit nach, das Bewußtsein hervorgetreten, daß sie Glieder eines Leibes seien, Theilhaber an gemeinsamen Gütern christlicher Heilslehren, und berufen, gemeinsam zu wirken zur Ehre Gottes, zum Ruhm und Frommen des gemeinsamen Wesens, zur Verherrlichung des deutschen Namens in Kunst und Wissenschaft, zur Vertheidigung des deutschen Vaterlandes gegen äußere und innere Feinde.

Angeht die Gefahren, die uns drohen, mögen wir uns Katholiken oder Protestanten nennen, wenn eine Krisis hereinbricht, welche vielleicht die Gestalt der politischen Verhältnisse Europa's auf lange hinaus bestimmen wird, kann und soll vor Nichts mehr gewarnt werden, als vor neuer Erregung eines Kampfes, bei dem es sich um den Sieg der einen oder andern Konfession über die andere handeln würde. Die Zeiten sind für immer dahin, wo ein solcher Sieg gehofft werden konnte; beide Theile sind darauf angewiesen, sich innerlich zu stärken und zu rüsten zum Kampf gegen den bösen Feind von innen und außen, des gemeinsamen Sieges sicher, wenn sie sich die Hand reichen zum Bunde; des gemeinsamen Verderbens, wenn sie, ungewisig durch die Erfahrungen von Jahrhunderten, durch innere Zwietracht innere und äußere Feinde zugleich zu Benützung solcher Thorheit ermuntern.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Nov. Hr. Hofkupferstecher Hoffmeister ist von der Reise nach Berlin, wo er sein großes Aquarellbild, „das Gefecht bei Kuppenheim“, zur Ausstellung brachte, wieder hieher zurückgekehrt. Wie wir vernahmen, fand derselbe auf seiner Künstlerfahrt überall die ehrendste Aufnahme und sein Werk die beifälligste Anerkennung. In Frankfurt, Köln, Münster, Magdeburg, Berlin, wo das Gemälde ausgestellt wurde, befinden sich Truppentheile mit ihren Führern, die den Feldzug in Baden mitgemacht, und die schon ein natürliches Interesse anjog; die Andern folgten und eben so das Publikum. Die in Baden näher bekannten Generale v. Brunn, v. Brandenstein, v. Münchow und viele andere höhere Offiziere, und außerdem besonders Fürst Rabjwiz, nahmen sich in freundlichster Weise des Künstlers an, der auch dadurch der k. preussischen Armee seine Aufmerksamkeit zu beweisen suchte, daß er die Einnahme, welche die Ausstellung ertrug, zum Besten der allgemeinen Landesstiftung für invalide k. preussische Krieger bestimmte. In Sanssouci wurde dem Künstler die hohe Ehre zu Theil, Sr. Maj. dem König von Preußen vorgestellt zu werden, höchstweller mit großem Interesse das Gemälde betrachtete

und sich dasselbe erklären ließ. Auch J. Maj. die Königin empfing Hr. Hoffmeister und äußerte sich sehr erfreut über seine Schöpfung. Wie dem Bilde, so wurde auch dem dazu gehörigen Album der ehrende Beifall beider Majestäten zu Theil. Sodann wurde das Gemälde in Berlin ausgestellt, und die ungemein zahlreichen Besucher wie die Berichte der dortigen Zeitungen stimmten überein in der Anerkennung der seltenen künstlerischen Leistung. Auf wiederholtes Ansuchen wird das Bild nochmals in Berlin zur Ausstellung kommen und dann hieher zurückkehren, um zum Stich vorbereitet zu werden.

Bruchsal, 16. Nov. In der heutigen Ziehung der Geschworenen für das vierte Quartal wurden folgende Geschworene gezogen:

- 1) Müller Anton Steiner von Helmsheim.
- 2) Schiffer Jakob Maier von Freisfeld.
- 3) Kaufmann Anton August Abele von Rastatt.
- 4) Gastwirth Friedrich Wabel von Graben.
- 5) Kaufmann Lazarus Eitlinger von Karlsruhe.
- 6) Schiffer Wilhelm Gröz von Gernsbach.
- 7) Gastwirth Georg Frid von Lichtenau.
- 8) Regierungsrath Michael Barak von Baden.
- 9) Landwirth Christoph Geis von Liedolsheim.
- 10) Landwirth Ludwig Dickgießer von Langenbrücken.
- 11) Zimmermeister Simon Nees von Karlsruhe.
- 12) Amtsrevisor Christian Eckart von Durlach.
- 13) Partikulier Paug von Eitlingen.
- 14) Partikulier J. Kaffel der jüngere.
- 15) Rentmeister Ernst Ebert von Gochsheim.
- 16) Fabrikhaber Friedrich Crismann von Forzheim.
- 17) Bezirksförher Emil v. Kagened von Gaggenau.
- 18) Hospitalverwalter Heinrich Zuber von Heildesheim.
- 19) Gemeinderath Konrad Sauter von Bretten.
- 20) Gastwirth Philipp Friedrich Brenner von Unterwisheim.
- 21) Kaufmann G. Eisinger von Heildesheim.
- 22) Rentier Wilhelm Drechsler von Karlsruhe.
- 23) Schiffer Otto Wielandt von Gernsbach.
- 24) Schreinermeister Heinrich Himmelseder von Karlsruhe.
- 25) Müller Johann Adam Wächter von Odenheim.
- 26) Bürgermeister Heinrich Pammer von Rastatt.
- 27) Ingenieur Heinrich Enselius von Karlsruhe.
- 28) Landwirth Wilhelm Kirchenbauer von Langensiebach.
- 29) Gemeinderath Jakob Kreisemann von Spöck.
- 30) Kaufmann Jakob Stüber von Karlsruhe.
- 31) Bierbrauer Wilhelm Noos daselbst.
- 32) Messerschmied Christian Ried von Laß.
- 33) Landwirth Heinrich Peger von Ubstadt.
- 34) Partikulier Joseph Messner von Oberkirch.
- 35) Landwirth Jakob Kühner von Niehen.
- 36) Gastwirth Joseph Föhrenbach von Marlen.

Als Ersatzgeschworene wurden gezogen:

- 1) Landwirth Franz Joseph Winger;
- 2) Gemeinderath Zimmermeister Johann Georg Hetterich;
- 3) Johannes Lorenz, Landwirth;
- 4) Ferdinand Röther, Handelsmann;
- 5) Michael Keilbach, Landwirth;
- 6) Landolin Ramstein, Rathschreiber;
- 7) Franz Peter Gutsch, Konditor;
- 8) Christian Eugen Knittel, Kaufmann; sämmtlich von Bruchsal.

F. Mannheim, 16. Nov. Eine schöne That fürstlicher Großmuth Sr. Kön. Hoheit des Regenten Friedrich glauben wir einem größern Publikum um so weniger vorenthalten zu dürfen, als derselben eine eben so schöne Wirkung entsprach. Bei den Truppenübungen in Karlsruhe hatte ein Dragoner des hiesigen Reiterregiments das Unglück, durch einen Sturz den Arm schwer zu verletzen. Sr. Kön. Hoheit der Regent hatte den Mann im Spital besucht, sich nach seinen Familienverhältnissen aufs theilnehmendste erkundigt.

Nun kam vor einigen Tagen der Mann geheilt hieher zu seinen Kameraden. Es dränge ihn, sagte er zu diesen mit Thränen im Auge, ihnen eine Gnade zu erzählen, die ihm durch Sr. Kön. Hoheit geworden. Der edle Prinz habe, während er noch krank gelegen, seinen Eltern ein wahrhaft fürstliches Geschenk zustellen lassen, zur Tröstung darüber, daß er einige Zeit außer Stande sei, ihnen mit Arbeit an die Hand zu geben.

Mit welcher Begeisterung die einfachen Worte, mit welchen dieser Soldat seinen Dank, den nie schwindenden, gegen den gnädigen Fürsten aussprach, von den Kameraden seiner Schwadron aufgenommen wurden, wie sie sich von Stube zu Stube, von Kaserne zu Kaserne weiter pflanzten, bedarf wohl einer weitern Erwähnung nicht; die edle That war ein treffliches Samen Korn, welches in gutes Erdreich fiel und seine Frucht nicht verfehlen wird.

Mannheim, 16. Nov. Heute Mittag um halb ein Uhr traf Ihre Kön. Hoh. die Frau Großherzogin Sophie zu einem Besuch Ihrer Kön. Hoh. der Frau Großherzogin Stephanie dahier ein und verblieb bis spät Abends.

Die Marktpreise sind etwas herabgegangen mit Ausnahme der Kartoffeln. Das Brod kostet von heute an statt 15 nur noch 14 kr. der 4pfündige Laib.

Gestern zirkulirte hier allgemein das Gerücht, es sei ein Mann von Heidelberg in der Nähe des Bahnhofes von Schiffen in Folge von Trunkenheit erschossen worden. Der Gestochene lebt aber noch und soll bereits außer Lebensgefahr sein.

Illenau, 17. Nov. Eine heitere Gesellschaft hatte sich gestern in einem Saale der Pflanzschule vereinigt. Veranlassung gab der Geburtstag einer vieljährigen hochbetagten Bewohnerin, die nach manchem schweren Sturm am späten Lebensabend noch der Sorgfalt, die ihr gesendet wird, froh werden darf. Eine Pflegerin unserer Kranken, die vor 4 Jahren aus dem deutschen Norden gekommen war,

